

Der Rote aus dem Riesen-Gesetz.

Zeitung
Fünfundsechzigster

für alle Stände.
Jahrgang.

Nr. 15.

Hirschberg, Freitag, den 19. Januar

1877.

Erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags. Man abonniert in Hirschberg zum Preise von 1 Mark 50 Pf. pro Quartal oder 15 Pf. pro Woche frei in das Haus, bei allen kaiserlichen Postanstalten und auswärtigen Commanditen zum Preise von 1 Mark 75 Pf. Insertionsgebühr für die Petizelle oder deren Raum 20 Pf.

* Hirschberg, 18. Januar. (Politische Uebersicht.) Das offizielle Wahlergebnis nimmt sich dann doch nach über-einstimmenden Gruppierungen der Parteiblätter nicht so gar bedenklich aus. Wenn die Parteien, wie zu erwarten, bei den Stichwahlen den Socialisten gegenüber zusammenhören, so ist es noch nicht ausgemacht, daß die Socialisten 15 Stimmen gewinnen, wie sie sich dessen in ihren Organen rühmen sollen und wie zum Einbringen von Anträgen genügen würde. Sollte es aber auch dazu kommen, so sind sozialistische Reden vor einer regelmäßigen Parlamentsversammlung erfahrungsmäßig viel weniger gefährlich, als in stürmischen Meetings. Die Herren müssen sich dann mehr vertheidigen, als ihnen der Angriff gestattet ist, müssen stets auf Widerspruch gefaßt sein und discutiren lernen. So trägt das allgemeine Stimirecht, das allerdings, namentlich in bewegten Zeiten, oft Ueberraschungen genug bereitet, doch auch einige Heilmittel in sich. Immerhin sind die relativen Erfolge der Socialisten eine ungewöhnliche Erscheinung, die mehr als je die Einigung der liberalen Parteien als eine unabsehbare Pflicht erscheinen läßt. Die Nationalliberalen haben übrigens schon jetzt über 100 Stimmen und werden bei den 60 Stichwahlen sehr wahrscheinlich noch eine erhebliche Zahl davortragen. Alles in Allem wird die Mehrheit schwerlich eine nennenswerthe Verschiebung erhalten haben. — Wie „W. T. B.“ unterm 16. d. Abends, aus London meldet, ist nach einer in der Beilage der amtlichen „Gazette“ veröffentlichten Verordnung des Geheimenrats unter dem aus Hamburg in Delford angelkommenen Vieh der Ausbruch der Rinderpest constatirt und deshalb auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen verfügt worden, daß vom 17. d. M. ab alle aus Deutschland kommenden Schafe und Ziegen binnen 10 Tagen nach der Ausföhrung geschlachtet werden müssen. Die Depesche ist offenbar unvollständig, insofern bezüglich des einzuführenden Rindviehes keine Maßregeln erwähnt sind. Es bleibt daher zweifelhaft, ob die Einföhr von Rindvieh gänzlich untersagt ist oder ob dieselbe den gleichen Beschränkungen unterworfen sein soll, wie sie für Schafe und Ziegen angeordnet sind. Das Letztere scheint uns das Wahrscheinlichere, da England den Viehimport von Deutschland kaum wird entbehren können. Anders ist die dänische Regierung verfahren, die Einföhr von Rindern, Schafen und Schweinen aus Deutschland gänzlich verbietet. Es kann nicht ausbleiben, bewirkt die „R. B.“, daß unter solchen Maßregeln die auf Viehexport angewiesene Landwirtschaft empfindlich leidet; denn selbst, wenn es auch bald gelingt, innerhalb Deutschlands der Viehseuche Herr zu werden, so ist das im Auslande einmal angeregte Misstrauen, das in England ohnedies schon in hohem Grade herrscht, so leicht nicht wieder zu beseitigen; die Bedingungen für die Viehausföhr werden daher für längere Zeit unter dem Druck jenes Misstrauens

zu leiden haben. Wir können nicht verschweigen, daß wir diese von Zeit zu Zeit wiederkehrende Calamität den mangelhaften Schutzmaßregeln, welche Russland gegen die dort eigentlich nie ganz erlöschende Seuche in Anwendung bringt, zu verdanken haben. — Aus Philadelphie, 14. Januar, meldet der „Times“: Correspondent, daß eine Verständigung Betreffs der Präsidentenwahl innerhalb der Congreßausschüsse in Aussicht stehe. Der zwischen dem Senatsausschuss und dem des Repräsentantenhauses in Vorschlag gebrachte Plan berücksichtigt alle möglichen Fragen. Zunächst verwirrt er die Ansicht, daß der Vizepräsident die Befugniß habe, die Stimmen zu zählen, er dürfe sie nur öffnen. Wird in einem Staate, der nur einen Wahlbericht hat, die Abstimmung beanstandet, so entscheidet der Congreß unter Mitwirkung beider Häuser, über die Verwerfung der Stimmen. Hat ein Staat zwei Wahlberichte, so wird ein besonderes Tribunal gebildet, bestehend aus einer gleichen Anzahl von Senatoren, Abgeordneten und Richtern des Obergerichts. Die Zahl derselben ist noch nicht festgesetzt, auch nicht der Wahlmodus. Die Entscheidungen des Tribunals sind endgültig. — In Alexandrien hält man allgemein den Wiederausbruch des Krieges mit König Johannes von Abessynien, der bekanntlich voriges Jahr nach schweren Niederlagen der ägyptischen Truppen abgebrochen wurde, für sehr nahe bevorstehend. Wahr würde der Khedive für den Augenblick gern darauf verzichten, die im Vorjahr erhaltenen Schlappe wieder gut zu machen, aber König Johannes selbst wird nun seinerseits sehr übermüthig, und wiederholt soll er in jüngster Zeit verwüstend in jene Ländereien eingefallen sein, die sich im Norden an sein sogenanntes christliches Königreich schließen und ägyptisches Eigentum bilden. Noch vor Ablauf dieses Monats, heißt es, werden ägyptische Truppen über Massaua an die abessynische Grenze geschickt werden. Wie geschrieben wird, erblüht man eine Bürgschaft dafür, daß der diesjährige Feldzug glücklicher sein dürfte, als der vorjährige, darin, daß es dem Khedive gelungen sein soll, einen Bundesgenossen für den Krieg gegen König Johannes zu finden. Dieser Bundesgenosse ist der König Menilek von Schoa, desselbe König Menilek, bei welchem sich gegenwärtig eine italienische Gesandtschaft aufhält. Die staatliche Selbstständigkeit Schoas, welches im Südosten an das eigenliche Abessynien grenzt, datirt erst aus neuerer Zeit; noch der große Negus Theodor von Magdala beherrschte Schoa ebenso, wie das übrige Abessynien. Erst nach seinem Tode erklärte sich Schoa unter Sehela Selassie zu einem unabhängigen Königreiche. Sehela Selassie's Sohn, der den Fremden freundlich gestimmt Menilek, beherrschte es gegenwärtig. Er soll mit dem Khedive ein Bündniß geschlossen und sich verpflichtet haben, seinen verhöhten Nachbar Johannes gleichzeitig mit den ägyptischen Truppen anzugreifen. In Alexandrien war das Gerücht verbreitet, Menilek

habe bereits die Feindseligkeiten eröffnet und es sei ihm gelungen, den abessinischen Truppen eine schlimme Niederlage beizubringen. — Einem Londoner Telegramm der „Köln. Ztg.“ zu Folge veröffentlicht das indische Amt Großbritanniens eine an den Generalgouverneur in Calcutta abgesandte Depesche über die Hungersnoth in Indien. Vertretungswise zeichnet Carnavon, der Colonial-Minister, für Salisbury. Die Hungersnoth betrifft in den Präfekturen Madras und Bombay zusammen ungefähr 184,000 engl. Quadratmeilen mit 26 Millionen Menschen, ausschließlich des nicht englischen autonomen Gebietes. Der Höhepunkt der Noth wird für April erwartet und darnach die allmäßige Abnahme bis September, wo dieselbe voraussichtlich aufhören wird. Lord Carnavon heißt die von der dortigen Regierung eingeleiteten Maßregeln gut, namentlich die öffentlichen Bauten, bei welchen augenscheinlich über eine Million Menschen beschäftigt sind. Anscheinend ist staatlicher Ankauf von Getreidevorräthen unnötig.

Vom Kriegsschauplatz im Orient.

In Konstantinopel ist die Entscheidung noch nicht gefallen. Gestern oder heute sollte der große Rat zur Beschlussfassung über die Forderungen der Mächte zusammentreten. Dem großen Rat sollten auch die Chfs der verschiedenen katholischen Gemeinden beitragen. Die Nachricht, die Türkei habe die Vorschläge der Mächte angenommen, ist unbegründet; die Pforte lehnt im Gegentheil, wie versichert wird, jede weitere Concessiou entschieden ab. Die nächste Sitzung der Conferenz ist auf Sonnabend festgesetzt.

Vor wenigen Tagen, schreibt man der „Volks-Ztg.“ aus militärischen Kreisen, waren zwei Monate verflossen, seit Russland durch die Mobilisirungs-Ordre für 6 Armeecorps halb Europa in Angst und Schrecken versetzte, und was ist inzwischen geschehen? In und bei Kischnew stand, mit Rücksicht auf die dünne und arme Bevölkerung, 4 Armeecorps, 120—150,000 Mann schlecht ausgerüsteter Truppen allen Unbilden der Jahreszeit und Krankheiten preisgegeben, während die beiden anderen zur Küstenverteidigung bestimmten Corps etwas besser aufgehoben sein werden. Von einem Bormarsch an den Pruth und die Donau verlautet nichts, wohl aber von einer nachträglichen Mobilisirung von 4 Reserve-Divisionen zu 14,500 Mann, von einer Verstärkung um 110,000 Mann ohne Bezeichnung der Truppenkörper, von Formirung der Landwehr und anderen mit auseinanderliegenden Maßnahmen. Einzelnen haben also die Türken alle Zeit, sich zu rüsten, neue Formirungen zu schaffen, die Truppen nach den am meisten exponirten Punkten zu dirigiren, die Festungen zu armieren, zu proviantieren und die schwachen Werke auszubessern. — Kurz, Alles zu thun, um den Russen den wärmsten Empfang zu bereiten. Diese an sich schon auffallende Verzögerung der russischen Action wird durch eine Vergleichung mit den Leistungen der deutschen Heeresbildung im Jahre 1870 mehr noch in das rechte Licht gestellt. Am 14. Juli erfolgte von Ems aus die Mobilisirungsordre; — einen Monat später, vom 14. bis 18. August, wurde die größere Hälfte der französischen Armee nach den Schlachten von Mars-la-Tour und Gravelotte in Meck eingeschlossen. Wieder nach einem Monat am 14. September existirte nach der Katastrophe von Sedan keine französische Armee mehr im freien Felde und es trafen die Spitzen des deutschen Heeres vor Paris ein. Wer sich nun aber klar gewußt hat, wie sehr der endliche glückliche Ausgang eines Krieges durch die Rücksicht der Führung bedingt ist, der muß zugeben, daß entweder Russland sich mit der lange geplanten und pomphalt angekündigten Mobilisirung dennoch überreist hat, oder daß sonst etwas faul ist im Reiche des Zaren.

Ein dem Pester „Lloyd“ übersandter Brief aus Rustschuk vom 10. d. Ms. schildert die militärische Bewegung in Bulgarien, indem er constatirt, daß nicht nur alle Armeecorps, mit Ausnahme des vierten, bei der Donauarmee vertreten sind, sondern daß auch bereits 82 von den 150 neu errichteten Bataillonen bereits in Bulgarien dislocirt sind. In Widdin, Stiftsrio, Tutsch, Warna und Schumla wurden große Militärspitäler errichtet und ist sowohl an Aerzen als Krankenwärtern kein Mangel. Nicht minder eifrig wie an der Donau werden die Kriegsvorbereitungen in Kleinasien betrieben. Cars und Erzerum sind, wie man der „Polit. Corr.“ aus letzterer Stadt vom 2. d. Ms. meldet, in vorzülichem Zustande, mit umfangreichen Neubefestigungen, Geschützen, Munition und Proviant, sowie Belegungen reichlich versehen. „Thatsächlich wird“, schreibt dieser Correspondent, „die Eroberung von Cars und Erzerum heute mit weit größeren Schwierigkeiten verbunden sein, als zur Zeit des Krimkrieges. Seit etwa zehn Jahren war der türkische Generalstab beständig thätig, um in diesen beiden Städten sehr wichtige und nach Angabe competenter Personen auch vollständig gut angelegte Befestigungs-Arbeiten auszuführen. Diese

Arbeiten sind mit einigen Ausnahmen vollendet und man ist eifrig und ohne Unterlaß daran, die noch vorhandenen Lücken auszufüllen. Die von der Regierung mit großen Kosten zwischen Trepani und Erzerum angelegte Fahrstraße hat, wiewohl sie mangelhaft unterhalten ist, den Transport schwerer Geschütze hierher ermöglicht, mit welchen heute die Batterien der Stadt ausgerüstet sind. Ebenso verfügt Cars über eine respectable Artillerie. Alles gestattet daher die Annahme, daß diese beiden Plätze für sich allein, ausgiebig armirt und verproklamt und von einer täglich anwachsenden Armee verteidigt, den Feind leicht aufzuhalten und selbst zum Rückzug zwingen werden.“ Außerdem wurden in allen größeren Orten mohammedanische und armenische Milizen formirt und wird schließlich die Erneuerung Ismail Pachas, eines Kurden, zum Gouverneur von Erzerum als ein guter Schachzug der Pforte angesehen, um im Falle des Kriegsausbruches die Kurden zu einer thätigen Theilnahme am Kampfe gegen die Moskowiter zu bestimmen.

Der Petersburger Correspondent der „Wiener Abendpost“ glebt sich in einem vom 12. d. dattirten Briefe die, wie es scheint, ganz überflüssige Mühe, die angeblich durch ein süddeutsches Blatt verbreitete Nachricht, daß in der russischen Südarmee der Typhus herrsche, zu demontieren. Ein alles Sprachwort lautet: Wo Rausch ist, ist auch Feuer. Uebrigens lassen die Bulletins über das Be- finden des Großfürsten Nicolaus, wenn derselbe überhaupt frank ist, darauf schließen, daß auch der Armee-Obercommandant am Typhus darniederliegt. Die russischen Blätter verschweigen wohlweislich die Krankheit des Großfürsten, ebenso wie sie die Krankheit verschwiegen haben, an welcher der italienische Militär-Attache in Kischnew so plötzlich verstorben. — Derjelbe Correspondent glebt den Gesamtstand der russischen Südarmee auf 400,000 Mann an, von denen indes nur 250,000 Mann Combattanten sind.

Ueber die vom Schiede der Pforte geleistete Beihilfe und über die äußere Erscheinung der ägyptischen Truppen entnehmen wir einer Constanziopeler Correspondenz der „Augsb. Allg. Ztg.“ Folgendes: „Der Vicekönig von Ägypten ist verpflichtet, der Türkei ein Kriegscontingent von 40,000 Mann zu stellen; da die helle Pforte aber dermalen nur die Beifestellung von 20,000 Mann begehrte, von denen nur 8500 Mann an den Feldzügen in Serbien und Montenegro Theil nahmen, so ist an ihn die Forderung ergangen, die noch fehlenden 11,500 Mann zur Abfertigung bereit zu haben, und man glaubt, daß dieselben binnen 3 bis 4 Wochen hier eintreffen werden. Man muß zugestehen, daß die ägyptischen Truppen alles Lob verdienen. Diejenigen 4 Bataillone Infanterie und Artillerie, welche in der Caserne Selime in Scutari bequarliert waren, gehörten der weißen Race der Araber an und hatten nur einige Schwarze unter sich. Das Betragen der Offiziere ist ebenfalls auf der Straße als in den Coffer- und Belichtungszimmer verständig, höflich; man kann

jetzt viel Umgang mit Eutop.“ — „Sie sind nicht und sie sind; die Verstärkungen, welche sie, besonders die Artillerie, an ihren schwarzen Männern hatten, ließ sie Manchen für diejenigen Ungarn halten, welche zur Bildung einer Legion unter General Klapka bisher nicht gekommen sind. Analog den Offizieren haben auch die Soldaten nie einen Anlaß zu einer Klage gegeben. Es sind meistens schöne hohe Gestalten der weißen Race, die nie einen Passanten auf der Gasse stoßen, sondern bei jeder Gelegenheit zuvorkommend und höflich sind, was bei den türkischen Redi-Offizieren und Mannschaften nicht immer der Fall ist.“

Die Berliner „Wörterzeitung“ schreibt: „Das Gerücht, daß Feldmarschall v. Manteuffel dennoch in russische Dienste überreten werde, tritt heute in so bestimmter Form auf, daß es wenigstens einer ernstlichen Erwähnung bedarf. Die Details, welche in Verbindung damit heute erzählt werden, lassen wenigstens annehmen, daß das Gerücht diesmal von fundiger Seite stammt. Die ganze Affäre macht schließlich den Eindruck einer Reklame, der Generalfeldmarschall von Manteuffel selbstredend fernsteht.“

Berlin, 17. Januar. (Bemischtes.) Die „Prov.-Corr.“ schreibt: „Unser Kaiser und das gesamme Königliche Haus sind in diesen Tagen schmerlich bewegt und erregt durch die lebensgefährliche Wendung, welche die Krankheit Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Carl seit einigen Tagen genommen hat. Das Kaiserpaar und die Königliche Familie sind fast unausgesetzt in der Nähe der schwer Leidenden versammelt. Die Kaiserin bringt mit dem tief erschütterten Prinzen Carl und dessen Familie die Mächte am Krankenlager ihrer Schwester zu. Auch in der Bevölkerung äußert sich die innigste Theilnahme an dem schmerzlichen Leid der Prinzessin, welche sich von jeder einer großen Beliebtheit in allen Kreisen erfreute. Sie ist bekanntlich die ältere Schwester unserer Kaiserin und ihre Heirath mit dem Prinzen Carl stand (1827) zwei Jahre früher, als die unseres liebigen Kaiserpaars Statt. Nach der Verlobung schrieb Wilhelm von Humboldt von Weimar an Stein: „Die Prinzessin ist nicht nur von sehr schönem

Wuchs und sehr einnehmender Gesichtsbildung, sondern auch von dem sanftesten besten Charakter und besteht, außer den Kenntnissen und der äußeren Bildung, die man in ihrem Stande voraussehen kann, auch die innere, deutsche, die sie gerade in Weimar gut erhalten konnte.“ Die Eigenschaften, welche damals der jungen Prinzessin nachgeahmt wurden, haben sich in ihrem Leben und Walten jeder Zeit bewährt und ihr Benehmen und Achtung in den weitesten Kreisen geschert. Um so aufrichtiger thölt die Bevölkerung die jetzigen schweren Sorgen unseres Kaiserhauses.“ — Der „Kölner B.Z.“ telegraphirt man von hier: „Nach den letzten Nachrichten haben die Aerzte der Frau Prinzessin Carl kaum noch Hoffnung auf Erhaltung des Lebens der hohen Patientin, welche unsägliche Schmerzen zu erdulden hat. Der Assistenzarzt des Geheimrathes Wilms, Dr. Schütte, welcher gemeinsam mit Geheimrat Wilms, die Patientin behandelt, befindet sich seit einiger Zeit ununterbrochen Tag und Nacht in unmittelbarer Nähe der hohen Kranken, die seit einigen Tagen keine andere Nahrung als Eisspülung in kleinen Quantitäten zu sich nehmen kann. Die Prinzessin ist seit 14 Tagen bettlägerig, trotzdem ihr jetziges Leid — ein bösartiges Magengeschwür — bereits seit 3 Wochen in sehr akuter Weise sich geltend gemacht hat. In ihrer jetzigen schlimmsten Form trat die Krankheit gerade zu Tage, als die Kaiserin ihre Schwester besuchte. Die Prinzessin wurde bei einer Promenade innerhalb des Palais ohnmächtig und mußte zu Bett getragen werden. Die Aerzte hegen, wie erwähnt, die ernstesten Besorgnisse für die Kranken, deren 69. Geburtstag am 3. Februar und deren 50jährige Vermählungsfest am 26. Mai bevorsteht. — Die „Post“ schreibt: „Wie schon in der gestrigen Nummer der „Post“ ange deutet, ist die Regierung gewillt, die im Herrenhause eingebrachte Interpellation hinsichtlich des Welfenfonds zu beantworten. So viel uns bekannt geworden, ist dieser Fond seiner Zeit in den allerfeinsten Papieren angelegt worden und hat seitens unter der Verwaltung des Finanzministeriums gestanden. Auch ist in der Anlage von Anfang an bis jetzt keinerlei Veränderung eingetreten.“

Im Sitzungssaale des Herrenhauses sind neuerdings, laut Beschluss des Hauses, die von Drake gefertigten Büsten der vor maligen Präsidenten, Adolf von Hohenlohe, † 24. April 1873, und Eberhardt, Graf von Stolberg-Wernigerode, † 8. August 1872, aufgestellt worden. Die selben sind nach den Familien der Verstorbenen dem Herrenhause dedicirt worden und befinden sich an den vordersten Pfeilern der beiden Langseiten des Sitzungssaales. Über dem Präsidententisch haben seiner Zeit bekanntlich die Büsten des Fürsten Blech und Stahl's ihre Plätze gefunden. — Im ersten und zweiten Wahlgange werden zur Organisation der Stichwahlen Versammlungen abgehalten, in denen es (namentlich gestern im sogenannten Carlsbad) ziemlich stürmisch hergeht, da die Sozialdemokraten sich an den Erblandungen betheiligen. Aussichten haben jedoch die letzteren in den Kreisen keineswegs und es ist ziemlich sicher, daß sich Nationalistische und Conservative einerseits und die Fortschrittlitter andererseits in beiden Kreisen bei den Wahlgängen messen werden. — Wie der „Nat.-B.“ mitgetheilt wird, beläuft sich die für den Umbau des Reichshauses bestimmte Summe auf gegen 4,500,000 Mark, während in der letzten Sesslon für den gleichen Zweck sechs Millionen Mark ausgeworfen waren. Man gedenkt an dem früheren Plane zwar festzuhalten, dagegen an der künftlerischen Ausstattung die Differenz von anderthalb Millionen Mark zu ersparen. An dem Neukerzen des Gebäudes wird durch den Umbau auch nicht das Geringste geändert und somit der Brachbau unverändert erhalten. — Nach dem Stat für 1877/78 ist angenommen, daß an Goldmünzen 175 Millionen Mark zur Ausmünzung kommen werden, worunter 50 Millionen in „halben Kronen“ (Fünfmarkstücke), 25 Millionen in Kronen und 100 Millionen in Doppelkronen; an Silbermünzen 40 Millionen Mark, nämlich 20 Millionen in Zweimark-, 10 Millionen in Einmark- und 10 Millionen in Fünfpfennigstück. Fünfmarkstück in Silber werden hier also nicht mehr ausgeprägt. — Sr. Majestät Schiff „Augusta“ ankerte am 15. December 1876, Morgens, auf der Rhede von Cölnstadt und gedachte nach erfolgter Ausfertigung die Reise nach Sidney fortzuführen. — An Bord Alles wohl.

(Die Übergabe und die Vertheidigung des Rheins.) Der „W. B.“ wird geschrieben: „Seit dem deutsch-französischen Kriege ist es bei der Reichsregierung Prinzip, die Concession einer siebenden Eisenbahnbrücke über den Rhein nur zu ertheilen, wenn sich die betreffende Eisenbahngeellschaft zu Gegenleistungen in Geld oder Natur verpflichtet, die zur Vertheidigung dieser Brücken dienen resp. dazu verwandt werden können. Schon vor dem Kriege begann die Bergisch-Märkische Bahn den Bau einer festen Brücke bei Hamm oberhalb Düsseldorf. Bei Erlangung der Concession mußte sich die Gesellschaft verpflichten, zur Deckung des Überganges einen Brückenkopf mit drei Panzerdrehbürmen herzustellen zu lassen; die Bahn ist diesen Verpflichtungen nachgekommen, der Brückenkopf ist vollendet; die Thürme sind im Unterbaue fertig. Bald nach dem Feldzuge begann die rheinische Eisenbahn den Bau

einer Brücke bei Rheinhausen (Duisburg). Die Gesellschaft mußte sich verpflichten, zwei Panzermonitors herzustellen, um so zur Vertheidigung des Stromüberganges beizutragen. Es lag damals unzweifelhaft in den Intentionen der Regierung, bei neuen Brückeconcessioen dieselbe Forderung aufzustellen, denn der für diese Monitors in Coblenz gebaute Hafen wurde auf genügenden Raum für acht Schiffe erweitert. Doch die Monitors genügten wohl der Theorie, nicht aber der Praxis, da die Probefahrten ergaben, daß sie für die Vertheidigung des Rheins nur eine sehr untergeordnete Bedeutung haben könnten. Es stellte sich leider erst bei den Fahrten heraus, daß die hohen Deiche, die den unteren Theil des Rheins fast überall einschließen, ein Auftreten der Monitors mit Aussicht auf Erfolg kaum gestatten, da feindliche Truppen, durch die Deiche gesetzt, jede Annäherung derselben zur Unmöglichkeit machen könnten. Die beiden Schiffe liegen im Hafen von Coblenz und haben außer der Probefahrt noch keine Indienststellung erfahren. Die dritte Brücke, die nach dem Kriege gebaut wurde, ist die der Paris-Hamburger Bahn bei Wesel. Die Gesellschaft muß für dieselbe eine Zahlung von 300,000 Thalern an das Kriegsministerium machen, das für diese Summe zur Deckung des Überganges ein Fort herstellen lassen wird, welches in Schußweite von dem auf dem linken Rheinufer erbauten Fort Blücher (zu den Befestigungen Wesels gehörig) zu liegen kommt. Doch dies sind nicht die einzigen Kosten, die dieser Gesellschaft Beußt Vertheidigung der Brücke entstehen. Gezwungen, 54 Fuß über dem Wasserspiegel des Rheins die Schüsse zu führen, wollte die Bahn die nothwendige Ansteigung und den Abfall durch Rampen, ähnlich wie bei der Elbbrücke derselben Bahn bei Harburg, herstellen. Da die Vertheidigung der Rheinufer durch die Forts von Wesel speziell Fort Blücher, dann weitestlich erschwert worden wäre, indem die hohen Rampen dem Feinde Deckung verleihen möchten, wurde die Bahn veranlaßt, auch die Ansteigung und Herunterführung zum Niveau des Ufers in Bogen zu führen, die eine Unterstreichung seitens der Geschütze des Forts ermöglichen. Auf diese Weise hat die Brücke die fabelhafte Länge von beinahe einer viertel deutschen Meile erhalten.“

Danzig, 15. Januar. In dem aufregenden Naturprozesse, den der Weichselübergang in diesem Winter darbietet, scheint während der letzten Tage wieder ein Zwischenact eingetreten zu sein. Die untere Weichsel von Dirschau abwärts ist fast ganz eisfrei; ebenso ungefähr eine Meile abwärts von Marienburg die Nogat. Von Almstein einerseits und von Dirschau andererseits an bis gegen Nieve hin ist der Strom, wie der Bieler Canal, durch colossale Eisfloßpannen fest verpackt und es steht in dieser Gegend weit gefährlicher, als bisher aus. Es scheint, als habe sich hier die Hauptmasse des polnischen Eises festgefekt. Am Sonnabend Abend erreichte der Wasserstand bei Vickel schon 23 Fuß 6 Zoll und stand gegen den höchsten Wasserstand des Unglücksjahres 1855 nur noch um 2 Fuß 9 Zoll zurück. Hier liegt also gegenwärtig die Hauptgefahr, zu deren Abwendung die Eisbrechungen und die sonstigen Vorhüllungen seitens der hiesigen Regierung ergriffen worden. Dem abschließenden Nogatwasser ist der unmittelbare Abflußweg über Terra Nova und Vollwerk mit Eis floßungen vorgelegt und dasselbe stürzt seitdem in großen Massen über die gebrochenen Dämme des Krassowcanals. Die Lage der überschwemmten Dörfern ist daher nach wie vor eine sehr schwierige, die Noth dort in sieitem Stellen begriffen.

Posen, 16. Januar. Graf Stanislaus Platner, welcher in erster Instanz kriminell wegen Unterschlagung und Untreue zu 2 Jahren Gefängnis und 3000 Mark Geldbuße verurtheilt worden war, ist in der heutigen Sitzung des Criminalsenats des hiesigen Appellationsgerichts vollständig freigesprochen worden.

Doornik, 17. Januar. Probst Nowak aus Crim wurde gestern durch den Landratsamtsverwalter von Rathaus hier eingeführt.

Dresden 16. Januar. Eschenraeff hat Dresden wieder verlassen und ist nach Paris gereist.

17. Januar. Dem „Dresdener Journal“ zu folge hat Bebel das Reichstagsmandat für Glauchau wieder angenommen, daher ist für Dresden-Alstadt keine Stichwahl, sondern eine Neuwahl erforderlich.

Stuttgart, 17. Januar. Der Bischof Hesse von Rottenburg hat gegen den zum Altkatholizismus übergetretenen Dompräbendar Bauer die Excommunication und Suspension verhängt.

Österreich-Ungarn. Wien, 17. Januar. Bei dem gestrigen Empfange auf der deutschen Botschaft war auch Graf Andrássy anwesend.

Prag, 17. Januar. Wegen der bei der Anwesenheit des Generals Eschenraeff hier statt gehabten Demonstration ist die Untersuchung eingeleitet worden. Der Redacteur des Journals „Narodni Listy“, Warschau, wurde verhaftet.

Heidelberg, 18. Januar. (Demonstration.) Die „N. Z. B.“ schreibt: „Heute fand eine friedliche Revolution im Fürstentum Lichtenstein gegen die Goldwährung Stadt. Schätzungen Mann

aus der unteren Landschaft zogen nach dem Landeshauptort Bodus und verlangten vom Landesverweser durch Deputierte die Landtagsaufführung und die Zurücknahme des neuen Münzgesetzes, widrigenfalls sie den Anschluss an Österreich anstreben werden. Der Landesverweser versprach, einen Bericht an den Fürsten zu entenden, worauf die Demonstranten in größter Ordnung abzogen."

Schweiz. Der Transport der wahnwitzigen Russin Dobrowolska, welche das Attentat auf den Botschafter Russlands in Bern, Fürst Gortschakoff, den Sohn des Reichskanzlers, verübt, ist in aller Stille vor sich gegangen. Die Russin wurde von zwei Beauftragten der Gendarmerie in Civil bis an die Grenze gebracht. Fürst Gortschakoff hat, wie man einem waadländischen Blatt berichtet, auf dem Bahnhof ihre Abreise persönlich überwacht. Die Unglücksfrau soll ganz außer sich gewesen sein, als sie vernahm, man wolle sie nach Russland bringen. Auch im Publicum spricht man sich sehr tadelnd über dieses Verfahren aus und fragt, ob die Schweiz denn gar so mittellos sei, daß sie nicht ein armes irrsinniges Weib ernähren könne.

Frankreich. Paris, 17. Januar. General Eschernajeff ist heute hier eingetroffen.

Schweden. Stockholm, 17. Januar. Der Reichstag ist heute vom König mit einer Thronrede eröffnet worden. In der letzteren wird ein Gesetzentwurf angekündigt, betreffend die Erweiterung der Militärdienstpflicht und die Militäraufbungen, welcher die Grundlage der neuen Reerordnung bilden soll; ferner sind aufgeführt Gesetzesvorlagen wegen Herabsetzung der Grundsteuer, wegen Bewilligung von Geldmitteln für die Flotte und in Betreff des Schutzes des literarischen Eigentumsrechts. Das Präsidium der ersten Kammer führt Graf Henning Hamilton, im Übrigen ist das Bureau beider Kammern wie im vorigen Jahre zusammengelegt.

America. Washington, 16. Januar. Der bisherige Senatspräsident Ferry ist wieder zum Senator gewählt worden. — Das von dem Gouverneur Ballard an den Commandeur der in New-Orleans stehenden Bundestruppen gerichtete Gesuch um Unterstützung bei der Wiedereinführung des höchsten Gerichtshofes ist abgelehnt worden, da der Präsident Grant erklärt hat, daß die Truppen nur verwendet werden dürfen, wenn es sich darum handele, eine Störung der öffentlichen Ruhe zu verhindern.

Indien. Kalkutta, 17. Jan. Die Regierung von Indien hat in dem nach London erstatteten Berichte den Betrag der zur Linderung der Hungersnoth in den Präsidentenschaften Bombay und Madras erforderlichen Geldmittel auf 6½ Millionen Pf. Sterling aufgeschlagen.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 18. Januar.

Mundschau. (Marktpreise. — Ausstellung milchwirtschaftlicher Gegenstände und Geräthe. — Feuerwehren.) Über die Marktpreise im Regierungsbezirk Liegnitz während des Monats December haben wir Folgendes mitzutheilen. Das theuerste Rindfleisch (von der Keule) war in: Hirschberg (mit 1 M. 20 Pf. pro Kilogr.), dann: in Jauer, Lauban, Muszau (mit 1 M. 10 Pf. pro Kilogr.) Das Wohlfleisch war in: Grünberg und Hoyerswerda (mit 80 Pf. pro Kilogr.). Rindfleisch vom Bauche war am Theuersten in Hirschberg, Jauer, Landshut, Lauban, Löwenberg, Löbn, Muszau, Böltwitz und Schönau (mit 1 M. pro Kilogr.). Am Wohlfleischen in Sagan (mit 78) und in Beuthen a. d. O., Bünzau, Freistadt, Hoyerswerda, Liegnitz und Sprottau (mit 80 Pf. pro Kilogr.). — Das Schweinefleisch war am Theuersten in: Muszau (mit 1 M. 40 Pf. pro Kilogr.), dann Jauer (mit 1 M. 30 Pf. pro Kilogr.). Am Wohlfleischen in: Sprottau (mit 1 M. 14 Pf.) und Bünzau, Freistadt, Görlitz, Grünberg, Hoyau (mit 1 M. 15 Pf. pro Kilogr.). — Das Hammelfleisch am Theuersten in: Hoyerswerda und Muszau (mit 1 M. 20 Pf. pro Kilogr.). Am Wohlfleischen in: Bünzau (mit 78 Pf.) und in Liegnitz und Sagan (mit 80 Pf. pro Kilogr.). — Das Kalbfleisch am Theuersten in Hirschberg (mit 1 M.) und dann in Lauban (mit 90 Pf. pro Kilogr.). Am Wohlfleischen in: Hoyau (mit 65 Pf.), in Goldberg, Löwenberg und Böltwitz (mit 70 Pf. pro Kilogr.). — Die Butter war am Theuersten in: Hoyerswerda und Muszau (mit 2 M. 80 Pf.), dann Görlitz (mit 2 M. 58 Pf. pro Kilogr.). Am Wohlfleischen in: Schönau (mit 1 M. 88 Pf.), in Bünzau (mit 1 M. 98 Pf.), Hoyau (mit 2 M. 5 Pf. pro Kilogr.). — Die Eier waren am Theuersten in: Freistadt (mit 4 M. 31 Pf. pro Schod), in Lauban (4 M. 18 Pf.), Sagan (mit 4 M. 8 Pf. pro Schod). Am Billigsten in: Böltwitz (mit 2 M. 80 Pf.), in Beuthen a. d. O., Goldberg, Hoyerswerda, Muszau (mit 3 M. pro Schod). — Eine Vergleichung mit dem vorhergegangenen Monat November ergibt, daß durchschnittlich das Rindfleisch (von der Keule) um 10 Pf. pro Kilogr. wohlfleischer geworden, das Rindfleisch vom Bauche auf denselben Preise stehen geblieben war. Schweinfleisch behielt durchschnittlich im December denselben Preis, den es im November hatte; Hammelfleisch war im December um einen Pfennig teurer, als im November und Kalbfleisch blieb auf denselben Preise

stehen, den es im November hatte. Butter wurde merkwürdiger Weise im December um 7 Pf. billiger, als im November, Eier natürlich aber im December um 16 Pf. pro Schod teurer, als im Novbr.

Um Dienstag Vormittag wurde in Liegnitz die vom dortigen landwirtschaftlichen Verein ins Leben gerufene Ausstellung von milchwirtschaftlichen Geräthen und Produkten eröffnet. Es hatte sich hierzu ein zahlreiches Publicum eingefunden. Herr Rittergutsbesitzer Scherzer-Leschwitz bewilligte die Anwesenheit und erörterte den Zweck und die Bedeutung der Ausstellung. Herr Oberbürgermeister wünschte vom Unternehmen als Vertreter der Stadt Liegnitz den besten Erfolg. Am Mittwoch Mittag hielt Dr. Villniss einen Vortrag über die Prüfung und Behandlung der Milch, dem sich Donnerstag und Freitag Vorträge des Herrn Dr. Friedländer aus Proskau über Milchverarbeitung anschließen werden. — Die Ausstellung macht einen sehr freudlichen Eindruck und bietet auch den Städtern manches Interessante, namentlich ist für die letzteren die Ausstellung von Käse und Butter lebenswichtig. Einem größeren Besuch nahmen die von Herrn Erich Schneider hier selbst ausgestellten Käsearten ein. Es sind wohl 20 verschiedene Arten von Käse, vom Koppenkäse bis zum feinsten englischen, französischen und italienischen Käse, vertreten. Auf den anderen Tischen ist Butter von mehreren Producenten aus der Liegnitzer Umgegend, sowie Käse verschiedener Art von Herren Mohrenberg u. Lauchert's Nachfolger hier, und von einheimischen Producenten ausgestellt. Ferner sind vorhanden Maschinen zur Butterbereitung, sehr saubere Holzgeräthe, Klempnerarbeiten, Glasgeräthe, sonstige landwirtschaftliche Maschinen, eine Collection von Modellen von Pflügen von der einfachsten bis zur completesten Construction, von landwirtschaftlichen Büchern und Abbildungen vorzüglicher Thierrassen u. c. Von größerem Interesse ist ferner die Ausstellung der Lehrmittel der landwirtschaftlichen Schule zu Liegnitz, worunter z. B. eine große Collection von Kartoffelarten. Röde das Unternehmen, namentlich aus den Kreisen der Interessenten, sich auch noch während der nächsten Tage reger Teilnahme erfreuen!

In verschiedenen allständlichen Gebäudefächern hat sich das Bedürfnis nach der Einrichtung gebürtig und vorzüglich militärisch eingetreteter Feuerwehren fundgegeben, da daß oft über Einwarten ausgedehnte Umschreiten eines ausgebrochenen Feuers und das Entstehen eines unverhältnismäßig bedeutenden Feuenschadens häufig allein dem Umstande zugutebreiten war, daß die Feuerlöschbestrebungen selbst bei dem besten Willen der sich daran betheiligenden Personen zuglos geblieben sind, weil es bei denselben an einem festen Plane einer sachverständigen und thalträtigen Leitung fehlt. Diese Erfahrung und Beobachtung lehrt, daß ein nennenswerther Erfolg der aktiveren Bestrebungen, die auch die Rettung und Bergung des von der Feuergefahr bedrohten Eigentums in sich zu begreifen haben, nicht zu erwarten ist, wenn ihre Anwendung nicht allein unter Leitung eines practisch für diesen Zweck ausgebildeten und erfahrenen Dirigenten, sondern auch durch eine sorgfältig geschulte und durch praktische Vorübungen in der Ausbildung erhaltene Mannschaft erfolgt. Zu dieser Einrichtung gehört jedoch das Vorgehen der Bezirkseingesessenen oder der Ortsbehörden, die allerdings im Stande sein müssten, die erforderliche Ausstattung der Feuerwache zu beschaffen. Damit dieser Zweck besser erreicht werde, wollen nun provinzialständische Feuerversicherungsanstalten Beiträge gewähren, und es wird sich zeigen, ob diese Anregung von Erfolg sein wird.

(Beiseitung der Leiche des Herrn Rudolph von Deder.) Gestern früh trug die Brüche des am 12. d. M. in Berlin verstorbenen Besitzers von Eichberg, des königl. G. h. Ober-Hofbuchdruckers Herrn v. Deder, in Begleitung der Söhne desselben auf hieschem Bahnhofe ein, worauf um 7½ Uhr in feierlicher Art die einstige Beiseitung der Leiche in der französischen Familiengruft auf dem hiesigen evangelischen Kirchhofe erfolgte. Herr Pastor prim. Hencel hielt die Beiseitungssrede. Die Überführung der Leiche in das auf dem neuen Eichberger Kirchhofe zu gründende Mausoleum soll im Laufe des nächsten Sommers stattfinden.

g. (Vom städtischen Krankenhaus.) Im städtischen Krankenhaus hier selbst sind mit den alt. 1875 im Bestande verbliebenen Personen im Laufe des Jahres 1876 verpflegt worden: für eigene Rechnung 22, für Rechnung gewördlicher Krankencassen 34, für Rechnung der Dienstboten- und Lehrlingskranckenasse 29, für Rechnung der französischen Stiftung 7, für Rechnung von Armenverbänden 91, für Rechnung des Siechenfonds 7, in Summa 190 Personen, welche 5909 Verpflegungsstage erforderten. Von den Verpflegten sind als neheit entlassen 155, gestorben 17, als Bestand verblieben 18 Personen. Die ärztliche Leitung der Anstalt liegt in den Händen des Kommunalarztes Herrn Dr. Sachs.

* (Vermächtnisse.) Der in Hirschberg verstorbenen Sanitätsrat Dr. Lichner hat der dortigen evangelischen Kirche 3795 Mark und der evangelischen Geistlichkeit derselben ebenfalls 3795 Mark legtwillig zugewendet; ebenso kann derselben Kirche 1500 Mark durch den Gutsbesitzer Meißner in Cunnersdorf bei Hirschberg vermacht werden. Ferner hat der Müllermeister Scholz in Wirklich bei Lauban der dortigen evangelischen Schule 750 M., die Rentierswittwe Gattin

Breslau der evangelischen Kirche in Schmiedeberg 900 M., der Kantzleirath a. D. Dunkel zu Breslau der evangelischen Schule zu Ottendorf bei Breslau 600 M. und der Kaufmann Katalowitz zu Siegersdorf, Kreis Breslau, der evangelischen Kirche zu Siegersdorf 600 M. testamentarisch hinterlassen.

* (Ungültige Viergrößenstücke.) Geschäftleute legen über plötzlich wieder auftretende österreichische Viergrößenstücke. Da dieselben im deutschen Reiche jetzt ungültig, aber mit den scharf an den vrohlichen Viergrößenstückchen früherer Fahrzeuge leicht zu verwechseln sind, so wollen wir nicht unterlassen, zur Ausmerksamkeit zu mahnen.

* (Zum Eisenbahnverkehr.) Seitens des Reichseisenbahnamts ist bei den Verwaltungen verschiedener, von Berlin nach Oderberg, Bodenbach, Frankfurt a. M. und Cöln ic. durchgehenden Routen angeregt, das Fahrgespann zunächst bei den Express- und Courierzügen von der Anfangs bis zur Endstation vom 15. Mai ic. ab durchzählen zu lassen. Aus der Durchführung dieser Maßregel würde für die Reisenden der große Vortheil erwachsen, daß die Billigreisen in Breslau, Leipzig, Eisenach, Minden in Fortfall kommen, welche, namentlich soweit sie in die Nachtheit fallen, als eine recht unannehmliche Belästigung empfunden werden.

□ Schreiberhau, 17. Jan. (Anerkennung. — Schulgeld.) Wer bei dem Brande in der Opiz'schen Fabrik zugegen gewesen ist, muß zugeben, daß es einzig und allein unserer vorzüglich geschulten Feuerwehr zuzuschreiben ist, daß die Fabrik nicht ein Raub der Flammen wurde. Wie verlautet, ist dieselbe mit 150,000 Mark in der "Thuringia" versichert. Die Erhaltung dieses netten Sämmchens verdankt also die Gesellschaft unserer Feuerwehr. Es wurde deshalb damals allgemein die Erwartung ausgesprochen, daß Seitens der Versicherungsgesellschaft eine entsprechende Anerkennung nicht ausbleiben würde. Man sollte meinen, wenn 150,000 Mark gerettet würden, dem sollte doch der Zoll der Dankbarkeit — ganz besonders einem gemeinnützigen Institute gegenüber — nicht schwer fallen. Nun, die erfolgte Anerkennung ist auch in der That nicht allzuschwer gefallen; sie beträgt Alles in Allem — 50 Mark. — Wenn bei der Schulgeldzahlung die Einrichtung besteht, daß für jedes Kind wöchentlich 10 Pf. entrichtet werden, so — sollte man glauben — könnten über die Höhe des jährlich zu zahlenden Schulgeld-Quantums keinerlei Streitigkeiten entstehen. Und doch ist dies hier der Fall. Veranlaßung hierzu bietet der Umstand, daß das verloßene Jahr 53 Sonnabende nachweist. Dieser Fall, welcher sich innerhalb 6 Jahren wiederholt, tritt immer ein, wenn Neujahr auf einen Sonnabend fällt. Wird nun der "Schulböhmen" in einem solchen Jahre 53 mal erhoben, so gewinnt es leicht den Anschein, ob ob in Rechnung eine Woche einschmuggelt und demnach für diese das Schulgeld zu Unrecht gefordert worden wäre. Eine schienbare Begründung erhält dieser Vorwurf damit, daß zuerstweg das Jahr zu 52 Wochen gerechnet wird, 52 Wochen aber sind 364 Tage. Somit kommt, da das Jahr 365 Tage zählt, 1 Tag nicht in Rechnung. Folglich bleibt Derjenige, der das Schulgeld für rund 52 Wochen bezahlt, jährlich mit einem Tage im Rest. Diese einzigen restirenden Tage bilden in einem Zeitabschnitt von ungefähr 6 Jahren wieder eine Woche; und daher kommt es, daß z. B. 1870 und 1876 nicht 52, sondern 53 "Schulböhmen" gezahlt werden mühten.

(Schmiedeberg.) Langenau, 7. Januar. (Feuerwehr.) Der "Schmiedeberger Sprecher" schreibt: Am 1. d. Mts. ist die biesige freiwillige Feuerwehr ins Leben getreten. Trotz einiger Widerlacher war doch der größte Theil der Gemeinde für Förderung derselben; sie hat bedeutende Opfer dafür gebracht. Die Oberschicht dagegen weigert sich, in diesem wie in vielen anderen Fällen, etwas beizutragen. Zu wünschen ist nur, daß der frische Geist, welcher in der Gemeinde besteht, für die Dauer bleibe. Heute früh, als fast Alles noch im Schlafe lag, wurde alarmiert und kurze Zeit darauf waren fast sämmtliche 80 Mitglieder auf dem Platze, wo gleich Steiger- wie Spritzenübungen vorgenommen wurden. Nach den wenigen Übungen, welche statt gefunden haben, wurde recht Erfreuliches geleistet.

* Schmiedeberg, 10. Januar. (Der Winter und die Vartiere.) Der "Schmiedeberger Sprecher" schreibt: Wir hatten den Winter sehr geschräget, und er tritt grade recht mild auf. Es wäre indeß zu wünschen, die jetzige warme Witterung wäre nicht zu lange anhaltend, sondern mache einer entsprechenden Wintertemperatur Platz, damit nicht die Bäume zu treiben anfangen, und dann der Frost wieder die Blüthen tödte. Diese Befürchtung erscheint nicht unerfindlich, wenn wir erwägen, daß in unserer ziemlich hoch gelegenen Stadt die Bäume bereits so gewaltig wachsen, daß die Vartiere sie nicht mehr in der früheren Weise zu bewältigen wissen. Die Arbeitskraft derselben wird ausgerieben, sie müssen nachhastere Kost genießen, um bei der Arbeit nicht zu unterliegen; sie haben daher grade jetzt, wo im übrigen Deutschland die Arbeitslöhne heruntergehen, ihre Scheerpreise um 50 Prozent erhöhen müssen, um bestehen zu können und sich auf dem Boden zu erhalten. In den Kreisen der Vartbegabten wird daher vielseitig die Frage erörtert, ob es nicht besser wäre, den Vart ungeschoren zu lassen, zumal Adam sich auch nicht hat scheeren lassen.

Es war von einem Verein die Riede, dessen Mitglieder ungeschoren bleiben wollen.

A. Striegau, 17. Januar. (Zur Reichstagswahl. — Goldenes Jubiläum.) Noch bei keiner der früheren Wahlen ist das Parteiverhältnis im hiesigen Wahlkreis so prägnant zu Tage getreten, als bei der letzten Reichstagswahl. Liberale, Conservative, Ultramontane und Socialisten lämpfen mit einander um den Erfolg. Vor drei Jahren wählten die Liberalen und Conservative als "reichsfeindliche" Partei den conservativen Grafen Büdler-Weitsch mit zusammen 785 Stimmen, während die Ultramontanen ihre 3989 Stimmen auf den Baron v. Büdler-Röben vereinigten. Diesmal haben es die Ultramontanen trotz vieler Anstrengungen auf nur 316 Stimmen mehr, nämlich 4305, gebracht, wogegen die liberale Partei 4804 und die conservative 5316, beide Parteien zusammen also 10,120, d. i. 2263 Stimmen mehr, als im Jahre 1874 abgaben. Bei einer Gesamtmehrzahl von 15,442 Wählern fallen die 1017 Stimmen der Socialdemokraten nicht ins Gewicht. Am 25. d. findet eine engere Wahl zwischen den Herren Graf Büdler und Appellationsgerichtsrath Witte statt. Hierbei erscheint ein festes Zusammenhalten der liberalen Parteien umso mehr geboten, als voraussichtlich die ultramontanen Wähler ihre Stimmen dem Herren Grafen zuwenden werden. — Gestern feierte der Tagearbeiterkant hier selbst mit seiner Ehefrau das goldene Jubiläum. Außer der kirchlichen Segnung wurden dem Jubelpaare ein königliches Gnaden geschenkt, sowie verschiedene von Freunden und Wohlthätern gespendete Präsente in reichem Maße zu Theil. Der Jubelbräutigam ist einer von den wenigen noch lebenden Veteranen aus den Kriegsjahren 1813 — 15 und freut sich noch außer Gesundheit.

Briefkasten der Redaktion. H. hier selbst. In der vorliegenden Form ist das überlautende Gedicht leider nicht aufnehmbar. Wollen Sie dasselbe zur Anfertigung der Abänderungen nicht abholen?

Der verlorene Sohn.

Roman von Adolph Stroehs.

(Fortsetzung.)

Der Administrator Schulz hatte einen Bruder, Theophil Schulz, welcher damals als Sprachlehrer in W*** wohnte. Dieser Theophil Schulz ist in jener Zeit oft in Gondolberg gewesen und dort hat ihn der Vetter Wallon kennen gelernt, er war sogar mit ihm sehr befreundet. — Bald nach der Flucht des Administrators habe ich mich an Theophil Schulz gewendet, um von ihm etwas über den Aufenthalt seines Bruders zu erfahren, aber er wußte selbst nichts, wenigstens behauptete er es. Ein Brief, welchen ich später an ihn schrieb, kam mit dem Poststempel zurück, der Sprachlehrer Theophil Schulz sei von W*** fortgezogen und sein Aufenthalt unbekannt.

Bis in die neueste Zeit habe ich nichts wieder von ihm gehört. Erst vor einigen Tagen habe ich in Erfahrung gebracht, daß in W***, in der Theodorstraße Nr. 2, 2 Treppen hoch, rechts, ein Sprachlehrer Th. Schulz wohne. Th. deutet auf den Vornamen Theophil und dieser ist so selten, daß ich kaum zweifle, der Bruder meines Schulz sei aufgefunden. Wenn der Vetter Wallon ihn besucht, wird er leicht den alten Freund erkennen und von ihm den Aufenthalt seines Bruders erforschen können. Gelingt es ihm nicht, dann hieße Du jedes Mittel zu diesem Zweck auf. Spare kein Geld; jede Summe möglt Du dazu aus meinem Nachlaß verwenden und gelingt es Dir mit Geldopfern nicht, dann thelle mein Geheimnis jenem Theophil, der früher wenigstens ein redlicher Mann war, mit. Er wird jedenfalls den Aufenthalt seines Bruders, wenn dieser aus Amerika zurückgekehrt ist, kennen, denn beide Brüder haben stets in einem sehr freundschaftlichen und vertraulichen Einvernehmen gestanden.

Ich hoffe, mein lieber Otto, es wird mir vergönnt sein, Dich zu sprechen und Dir persönlich die Bestimmungen, welche ich über mein Vermögen treffe, mitzuteilen, ehe Du diesen Brief empfängst. Da ich aber süble, daß meine Lage gezeigt sind, da es möglich ist, daß ich abberufen werde, ohne Dich gelehren zu haben, so lege ich meinen letzten Willen in diesen Zeilen nieder.

Mein Testament ist für die Öffentlichkeit, mein wahrer letzter Wille nur für Dich bestimmt. Ich weiß, Du wirst ihn erfüllen, obgleich er den Bestimmungen des Testaments, welches Dich zum Universalerben einsetzt und Dir gesetzlich mein gesamtes Vermögen überträgt, widerpricht. Du hast nie geschwankt, wo Deine Ehrenhaftigkeit und Pflichttreue Deinem Vorbehalt widerstreben und ich weiß, Du wirst das Vertrauen, welches ich Dir schenke, im vollen Umfang rechtigen.

Ich bitte Dich, die in meinem Testamente ausgesetzten Legate meinen alten treuen Dienern auszuzahlen. Schloß und Gut Schönreich mit dem gesamten Mobiliar und Allem, was zur Hauseinrichtung gehört, Gemälden, Silberzeug ic., ist Dein, mein ganzes

Bekanntmachung.

Durch die Königliche Regierung zu Liegnitz ist genehmigt worden, daß vom 1. Januar c. ab 50% Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer neben dem bisherigen Zuschlage von 120% zur Einkommen- und Klassensteuer als Gemeindesteuer zu erheben sind.

Der Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer für den Monat Januar c. wird im Monat Februar c. mit erhoben werden.

[621]

Hirschberg, den 17. Januar 1877.

Der Magistrat.

Holz-Auctions-Bekanntmachung.

[552] Es sollen aus dem Großherzogl. Forstrevier zu Reichwaldau am 22. d. nachstehende Holzer öffentlich liegend verkauft werden:

1. im Forstorte Alschern von früh 9 Uhr ab: 15 Eichen-Stämme, 11,07 Forstmeter stark, 8 Äspen-Stämme, 3,86 Forstmeter stark, 1029 Fichten-Sängel, 613 Gebund hartes, grünes Abraumreisig;
2. im Forstorte Mochau: 18 trockene Nadelholz-Langhaufen;
3. im Forstorte Pleten (an der Jauerischen Chaussee) bei Georgendorf, von früh 11 Uhr ab: 8 Stück Eichen-Stämme, 5,69 Forstmeter stark.

8

**Lackierte
Spielkarten,**
außerordentlich dauerhaft, bei
Emil Jaeger,
[608] Langstraße 22.

Butterpulver,
holland. Milch- u. Nügelpulver,
Nestitutionsfluid, verb. und cone,
Drüselpulver für Pferde,
Puffett zur Förderung der Horn
bildung u. empfiehlt [216]

Dunkel, Hirsch-Apotheke,
Hirschberg, Bahnhoftstr. neb. der Post.

[638] Feinste Champignons, a
Pfd. 1 M., empfiehlt
C. Opitz's. Handelsgärtnerei,
Bereitengasse.

Geschäftsverlehr.

4000 Thlr.

zu $5\frac{1}{2}$ bis 6 p.C. werden
per bald oder 1. April c.
von einem pünktlichen Zinsen-
zahler gegen sichere Hypothek
gesucht.

Offerter erbetet u. **A. R. 1000**
an die Exped. des „Boten.“ [605]

[256] 800 Thlr. sind auf 1. Hypo-
thek auszuleihen. Adressen sub B. in
der Expedition d. St. abzugeben

[633] Ein seit 30 Jahren in einem
Gebirgs-Grenzorte bestehendes

**Colonial-, Tabak-, Cigarren-
und Farbwaaren-Geschäft**
ist in Folge eines Todesfalles vom 1. April
a. c. ab unter günstigen Bedingungen
zu verpachten.

Näheres unter **Z. Z. 1000** postlsg.
Kunzau.

Haus-Berlaus.

[649] In einem verkehrlichen großen
Dorf ist ein in nächster Nähe einer
sehr großen Fabrik befindliches 2½-
stöckiges, neu gebautes Haus, in welchem
ein lebhafte Specerei-Geschäft betrieben
wird und sich seiner guten Lage halber
nebenbei noch zu jedem andern Geschäft,
auch Restauration eignet, mit 13 Zim-
mern, 7 Kammern, Bodenraum, gewölber-
ter Stallung zu 6 Pferden, Wagen- und
Holz-Ruinen, sowie schönen Obstgärten
sehr preiswert bei wenig Anzahlung zu
verkaufen.

Selbstkäufern erhältst nähere Auskunft
Julius Hallmann
in Schmiedeberg.

Wichtig für Schmiede

[634] Eine sehr gute Schmiede mit
Handwerkzeug, am schönen Platze
eines Dorfes gelagert, neu gebaut, mit
6 bewohnbaren Stuben und 12 Morgen
gutem, wohgeleg. Acker, ist sofort zu
verkaufen resp. zu übernehmen.

Anzahlung nach Ueberkommen jedoch
nicht unter 1000 Thlr.

Nähere Auskunft bei

August Malwald
(Eisenhandlung) in Schönau i. Schl.

[625] Ein in der Vorstadt Breslau
gelegenes

Colonialwarengeschäft,
brillant rentabel, ist bei 3000 Mark
Anzahlung sofort zu verkaufen.

Offerter unter **F. R. 300** nimmt
die Exped. des „Boten“ entgegen.

Ein Haus
mit Tischlerei.

[627] Das massiv erbaute **Ha u s**
Nr. 107 in Nähn ist mit vollständi-
ger Handwerkszeug zur Tischlerei für
seiner Stuben- und Hausgerätschaften,
sowie dem vorrätigen Nachschub, Back-
zehr., Politur u. sehr preiswerth
baldig zu verkaufen. Besitzerantritt er-
fährt das Nähere bei Herrn Kaufmann
Nelitz in Nähn.

Die Gärtnerei

Nr. 145 zu Grunau steht aus
steiter Hand zum Verkauf. Näheres beim
Eigentümer. [639]

**Gasthof-Verkauf
oder Vertausch.**

[648] Ein massiv gebauter **Gasthof**
mit Taxisstall, mehreren Stuben und vie-
lem Ausspann an einer verkehrsreichen
Straße gelegen, sowie mit schönen Acker-
und Wiesen, alles in nächster Nähe des
Gebäudes, ist Besitzer Willens zu verkaufen
oder auf eine kleine Schaubwirtschaft
zu vertauschen. Das Nähere in der
Exped. des „Boten“.

Bermietungen.

[627] Eine **Parterre-Stube** ist zu
vermieten **Nügengasse Nr. 2b.**

[628] Eine mödliche Stube bald zu
vermieten **Völkenhainer Straße 7.**

[629] In **Warmbrunn**, Schlossplatz
Nr. 58, ist die Laden nebst damit
verbundene Wohnung, sowie der erste
Stock zu vermieten.

Auskunft durch Frau Selle in den
vier Jahrzehnten.“

Arbeitsmarkt.

[648] Ein junger Mann (gelernter Co-
lonialist) sucht per sofort oder 1. April
Stellung in einem Comptoir bei beschrei-
benden Ansprüchen; derselbe würde auch
wenn gewünscht, 1 oder 2 Monate als
Volontär arbeiten.

Gefällige Adressen beliebe man unter
Schiffre **P. B.** in der Expedition des
„Boten“ niederzulegen.

Geliebte Weber

finden lohnende und dauernde Beschäfti-
zung in der mechanischen **Weberei**
Alt-Gebhardsdorf. [657]

[616] Eine in reitem Lebensalter ste-
hende **Haushälterin**, welche in der
Besorgung der Küche und Wäsche er-
fahren ist, wird gesucht

Schulstraße Nr. 12, 1 Tr.

[642] Ein Dienstmädchen wird zum
sofortigen Antritt gesucht

Greiffenbergerstraße 17.

In meiner Badeanstalt
findet 1. April ein anständiges
Mädchen im gesetzten Jahren
und aus guter Fa. nüllie Stel-
lung. Persönliche Vorstellung
nöthig. Briefe finden
keine Berücksichtigung.

H. Finger.

[641] **Gesucht**
wird wegen Verheirathung der jehigen
Wirthschafterin ein Mädchen mit be-
schlebener Ansprache, welche stets in
Behandlung der Wäsche ist, auch etwas
lochen kann und Lust hat die Landwirt-
schaft zu erlernen. Offerter mit Angabe
der Ansprache und Einsendung der Zeug-
nisse nebst Photographie, oder persön-
liche Vorstellung nimmt entgegen

Frau Anna Müller.
Schloss Schönwaldau, Kreis Schönau

[234] Eine junge, alleinstehende Frau
sucht für häusliche Arbeiten bald oder zu
Ostern einen Dienst.
Näheres zu erfahren im „weissen
Adler“ zu Warmbrunn.

Ein Mädchen, welches das Schnei-
den erlernen will, kann sich melden bei
Franz Stielmacher Fischer in Grunau

[628] Eine gesunde, kräftige Amme
wird zum baldigen Antritt gesucht von
Hedwige Kuhnt,
in Mühbank, Bahnhofstation.

[629] Für meine
Colonialwaren-, Tabak-,
Cigarren- u. Leder-Handlung
suche ich per Osten einen

Lehrling
mit guter Schulbildung.
Gustav Weinhold
in Löwenberg i. Schl.

Einen Volontair
oder älteren Lehrling suchen zum
baldigen Antritt [644]

Walter & Schirach,
Getreide-, Producent-
und Commissions-Geschäft
in Lauban.

Apotheker-Eleve.

[624] Für einen mit der nöthigen Vor-
bildung versehenen jungen Mann aus
guter Familie wird zum 1. April eine
Lehrlingsstelle in meiner Apotheke vacant.

O. Primke
in Görlitz.

[253] Einen Lehrling nimmt an
Jung. Schmiedemstr. in N. Matzdorf.

Bergnugungskalender.

Empfiehlt heut Abend von 6 Uhr ab:
Spießbraten.

Ragout blanc au flérons.
Kalbskopf mit Wurzeln.

R. Demnitz.

[255] Sonntag, den 21. b., lädt
zur „Lanzmusik“, sowie zu frischen
„bäuerlichen Pfannenkuchen“
freundlich ein

Vogel in Hartau.

[252] Sonnabend, den 20. Januar
lädt zum

Wurstpicknick

freundlich ein
E. Werner im gold. Löwen
in Warmbrunn.

Mittwoch, den 7. Februar:

Letzte Vorstellung.

Circus Renz.

Breslau, Freiburger-Straße und
Siebenstädter-Straße Ecke.

Sonntag, den 21. Januar c.,

Zwei Vorstellungen,
um 4 Uhr u. 7 Uhr.
Um 4 Uhr:

Aschenbrödel,
um 7 Uhr:

Eine Nacht in Calcutta
zu Ehren Seiner Königlichen Hoheit des

Prinzen Wales,
ausgeführt von 150 Personen mit 80
Pferden, Elefanten, Lama, Antilopen,
Zebras.

Zum Schluß: [630]

Löwen- und Elefantenjagd.
NB. Ich darf wie schmeichelnd, daß dieses
das großartigste Ausstattungsfest, welches
je von einem Theater oder Circus ge-
boten wurde.

E. Renz, Director.

Vereins-Anzeigen.

Sonntag, den 21. Jan.,
Geellschafts-Kränzchen

im Kreishaus zu Harten bei Giersdorf,
wozu ergebenst eingeladen der Vorstand.

Zum **Gesellschafts-Kräntzchen**
lädt auf Sonntag, den 21. Jan.,
in den **Gasthof „zum hohen Stein“**
zu Giersdorf ergebenst ein [251]

Der Vorstand.

Hirschberger Getreide-Markt-Preis
pro 100 Kilo.

Den 18. Januar **Höher.** **Mittler.** **Niedr.**
1877. **M. Pf.** **M. Pf.** **M. Pf.**

Weißer Weizen	23	20	22	20	20	70
Gelber Weizen	22	—	21	—	20	20
Roggen	19	30	18	20	17	40
Gerste	16	50	16	20	16	—
Hafer	15	—	14	80	14	60
Erbsen, das Kilo	—	25	—	—	—	80
Butter, 1/2 Kilo	—	—	—	—	—	80
Eier, die Mandel	—	85	—	—	—	80

Schönauer Getreide-Markt-Preis
pro 100 Kilo

Den 17. Januar **Höher.** **Mittler.** **Niedr.**
1877. **M. Pf.** **M. Pf.** **M. Pf.**

Weizen	21	80	21	—	20	50
Roggen	19	40	19	—	18	40
Gerste	16	—	15	60	15	—
Hafer	14	80	14	60	14	30
Butter, 1/2 Kilo	—	80	—	75	—	—